Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

No. 172. Donnerstag den 25. Juli 1833.

Inland.

Berlin, vom 21. Juli. Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern kamen am 16ten d. M. Abends auf der Rückreise von Potsdam nach München, in Begleitung Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin, in Halle an, woselbst Sie im Gasthofe „zum Kronprinzen" Ihr Absteige-Quartier nahmen. Ganz unerwartet traf am Morgen des folgenden Tages Se. Königl. Hoheit der Kronprinz ebenfalls daselbst ein und bereitete dadurch den erhabenen Fürstinnen die angenehmste Ueberraschung. Ehe die Erlauchten Reisenden sich trennten, hatten noch der Präsident der Königl. Regierung zu Merseburg, Herr von Rochow, so wie die Königlichen und städtischen Behörden von Halle die Ehre, Ihrer Majestät und Ihren Königl. Hoheiten aufzuwarten. Am 17ten Vormittags, wenige Stunden nach der Ankunft Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, verließen Allerhöchst- und Höchstdieselben wieder die dortige Stadt, begleitet von den Segenswünschen aller Bewohner.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl traf am 17ten d. M., Morgens gegen 8 Uhr, auf der Reise nach dem Haag, über Hannover und Bremen, in Münster ein, stieg im dortigen Posthofe ab, nahm sofort in Begleitung der ersten Militair- und Civil-Behörden die sehenswürdigen dortigen Bau-Denkmäler, namentlich die Dom-Kirche und das Rathhaus in Augenschein und setzte an demselben Vormittage noch nach eingenommenem Frühstück, die Reise nach dem Haag fort.

(Preuß. Staatsztg.) Ueber den Ausfall der diesjährigen Margarethen-Messe zu Frankfurt a. d. O. meldet man unterm gestrigen Datum von dort Folgendes: „Die nunmehr für den Großhandel beendigte hiesige Messe ist für den Absatz der Waaren im Allgemeinen sehr günstig ausgefallen, wiewohl die Verkäufer dabei nicht durchgängig befriedigt worden sind, indem sie zum Theil über schlechte Preise klagen. Der Eingang der inländischen Waaren und Produkte hat bis jetzt in 43,020 Centner Brutto bestanden; über 2000 Centner weniger, als zu der Margarethen-Messe des vorigen Jahres. Die eingegangenen unversteuerten Waaren haben betragen: 21,336 Centner Brutto, über 5000 Centner weniger, als zu der vorjährigen Margarethen-Messe. Die Anzahl der Meßfremden, nach den Polizei-Rapports, bestand in 6068 Personen, über 200 weniger, als zu der gleichnamigen Messe des vorigen Jahres. In Tuch und tuchartigen Waaren war der Absatz sehr stark, und es ist davon viel nach dem Auslande abgeführt worden. Nach einem Auszuge aus den Thor-Registern waren 7903 Centner Tuche zur Messe eingegangen, beinahe 1000 Centner mehr, als zu der vorjährigen Margarethen-Messe. Die Preise waren Anfangs den gestiegenen Wollpreisen angemessen, ließen aber bald nach, als Käufer und Verkäufer den Ueberfluß auf dem Platze bemerkten. Mit baumwollenen und wollenen Zeug-Waaren war der Absatz insonderheit bei den Englischen sehr stark, welche zu Preisen abgelassen wurden, wofür sie bei den gestiegenen Preisen der Materialien kaum wiederherzustellen sind. Dies wirkte nachtheilig auf die Preise Deutscher Waaren dieser Art, und es sind in Preußischen und Sächsischen Baumwollen- und Wollen-Zeug-Waaren zwar nicht unbedeutende Geschäfte gemacht worden; aber die Verkäufer wollen diese nicht loben, und es wird insonderheit von den Berliner und Breslauer Druckwaaren-Händlern viel geklagt; wogegen mit den übrigen Schlesischen Artikeln ganz gute Geschäfte gemacht wurden, und auch die Berliner Webereien dabei einigermaßen zufriedengestellt worden sind. Für Seiden- und Halbseiden-Waaren war die Messe besonders gut. Die Französischen und Schweizer Waaren wurden sehr gesucht und gut bezahlt; aber auch mit Elberfelder, Krefelder und Berliner Seiden- und Halbseiden-Waaren sind gute Geschäfte gemacht worden. Für die Leinen-Waaren war die Messe ebenfalls günstig. Ueber den Absatz der Kurzen Waaren sind die Meinungen getheilt, indem einige Verkäufer sich mehr, andere weniger zufrieden erklärten. In Eisen-, Messing-, Glas-, Porzellan-, Holz- und Leder-Waaren war besonders nach den feinen Sorten Nachfrage. Rohe Häute und Felle waren viel auf dem Platze, und wurden meist alle zu guten Preisen verkauft. Hörner und Geweihe waren wenig vorhanden, fanden aber auch nicht viel Nachfrage. Pferde-Haare und Schweine-Borsten, so wie Bettfedern und Federposen, waren viel vorräthig und fanden fast alle guten Absatz. Wachs und Hanf war wenig, Flachs und Honig aber diese Messe gar nicht hier. Wolle war nach den Thor-Registern 4827 Centner eingegangen; über 2000 Centner weniger, als zu der vorjährigen Margarethen-Messe.

Das Geschäft war gleich in den ersten Tagen lebhaft, und wurden die Vorräthe zu erhöheten Preisen bis auf einige 100 Centner rasch verkauft. Der Pferdemarkt war mit etwa 600 Stück Pferden aller Gattungen besetzt, von welchen wohl ⅔ verkauft worden seyn mögen. Die Preise wurden hochgehalten. — Inländische Einkäufer aus Berlin und den übrigen Städten der Kur- und Neumark, so wie aus Pommern, Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen waren zahlreich auf dem Platze; die Letzteren machten jedoch keine großen Einkäufe, da sie noch von früheren Messen mit Waaren versehen sind. Aus dem Herzogthume Sachsen waren die Einkäufe eben nicht sehr zahlreich. Aus den westlichen Provinzen waren einige Einkäufer für Tuch hier. Für denselben Artikel waren auch die fremden Einkäufer aus Bayern und Hannover beträchtlich. Auch waren wiederum zwei Tifliser Einkäufer hier. Besonders zahlreich waren diesmal die jüdischen Einkäufer aus Brody, Krakau und verschiedenen Polnischen Städten."

Frankreich.

Paris, vom 14. Juli. Der König und die Königl. Familie werden in Kurzem Neuilly verlassen, um einen Theil der schönen Jahreszeit auf dem Schlosse St. Cloud zuzubringen. — Der König hat bei dem Maler Boulanger ein großes, für das Königl. Residenzschloß Fontainebleau bestimmtes, Gemälde bestellt, welches die Taufe Ludwigs XIII. in diesem Schlosse zum Gegenstande haben wird.

Gestern versammelten sich mehre Obersten und Majore der hiesigen National-Garde bei dem Marschall Lobau, um sich wegen der auf den 28sten d. M. (nicht auf den 29sten) angesetzten Revue zu besprechen. Die meisten Obersten sollen erklärt haben, daß sie nicht dafür einstehen könnten, daß nicht einige ihrer Kompagnieen den Ruf: „Keine Bastillen!" in Gegenwart des Königs ertönen ließen. — Das Journal de Paris giebt das vorläufige Programm der Festlichkeiten, die an den drei Juli-Tagen stattfinden sollen. Der erste Tag, der 27ste, wird der Erinnerung an die in jenen Tagen Gebliebenen gewidmet seyn; am zweiten soll die große vom Könige zu haltende Musterung über die Truppen und die National-Garde, und am dritten werden die öffentlichen Spiele und Belustigungen stattfinden. Demgemäß wird am 27sten in allen Kirchen der Hauptstadt Trauer-Gottesdienst gehalten, und auf den Gräbern der Gefallenen werden Symbole der Trauer aufgestellt werden. Das große Kriegsschiff, das gegenwärtig auf der Seine für dieses Fest gebaut wird, soll vom Morgen bis zum Abend in Zwischenräumen von einer Viertelstunde Salven zum Zeichen der Trauer geben. Am 28sten wird dieses Schiff bewimpelt seyn und am Abend dieses Tages von einer Flotille mit Geschütz und Raketen angegriffen werden. Der Kampf soll mit einem großen Feuerwerke schließen, das sich über den ganzen Theil der Seine zwischen dem Pont-Royal und dem Pont de la Concorde ausdehnen wird. Im Garten der Tuilerieen werden 500 Musiker auf einem zu erbauenden Orchester Symphonieen vortragen. Auf den 29sten sind 16 von der Stadt Paris ausgestattete Brautpaare zu einem Gastmahle eingeladen, dem der Magistrat, die hohen Civil- und Militair-Beamten und die Minister beiwohnen werden. Nach beendigtem Festmahl wird die Stadt einen Ball veranstalten, zu welchem über 2000 Personen eingeladen sind und den der König und die Königin wahrscheinlich mit Ihrer Gegenwart beehren werden. Auf dem Pont-Neuf sollen drei große Masten mit Fahnen errichtet werden. Ein Fischerstechen auf der Seine wird die Spiele und Belustigungen in den elysäischen Feldern beleben. — Gestern früh wurden das Tauwerk und die Maschinen an der Vendome-Säule, die zum Hinaufwinden der Statue Napoleons dienen sollen, versucht. Man wand einen Menschen am Seil in die Höhe, um zu sehen, ob ein Körper perpendikulair hinaufgewunden werden könne, ohne daß er sich dreht; der Versuch wurde dann mit einem Körper wiederholt, der dreimal so schwer ist, wie die Statue. Beide Operationen gelangen. Die Bildsäule soll am hellen Tage aus der Gießerei nach dem Vendome-Platze gebracht, auf das Holzgerüst hinaufgewunden und von da auf einem Rollwagen bis zur Säule transportirt werden, auf welcher sie durch vier starke Zapfen von Bronze, welche in vier Oeffnungen der untern Fläche des Sockels passen, befestigt werden wird. Während dieser Arbeiten wird die Statue verhüllt seyn, und erst am 28. Juli, als dem zur Inauguration bestimmten Tage, aufgedeckt werden. — Die Akademie der Inschriften wird am 26sten d. M. ihre große öffentliche Jahres-Sitzung halten. — Der Staats-Rath hat in seiner gestrigen Sitzung den Prozeß der Herren Ouvrard und Vanlerberghe zu Gunsten des Fiskus entschieden; diese beiden Kaufleute verlangten nämlich unter Berufung auf eine Klausel ihres mit der Regierung abgeschlossenen Lieferungs-Kontraktes, eine Summe von 2½ Millionen als Interessen und Entschädigung für die verzögerte Bezahlung der von ihnen in den ersten Jahren des Konsulats für das Kriegs- und Marine-Ministerium gemachten Lieferungen. Sie sind mit ihrer Forderung gänzlich abgewiesen worden.

Der Moniteur theilt heute nachträglich ein Schreiben mit, welches der Staatsrath Cousin bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin im Sommer 1831 an den damaligen Minister des öffentlichen Unterrichts in Frankreich, Grafen von Montalivet, erlassen hat, und worin er die Einrichtung der Berliner Erziehungs-Anstalt für sittlich verwahrloste Kinder ausführlich beschreibt und zur Nachahmung für Frankreich empfiehlt. In der Einleitung dieses Schreibens heißt es: „Herr Minister! Außer der Menge von Schulen, die unseren Unterrichts-Anstalten entsprechen, besitzt Berlin eine große Anzahl von Wohlthätigkeits-Anstalten, die mit dem Zwecke meiner Sendung zu wenig im Zusammenhange stehen, als daß ich Ihnen darüber Bericht erstatten könnte. Unter diesen Anstalten giebt es indessen eine, die man als ein Institut für den Unterricht betrachten kann, weil sie eine Schule enthält und größtentheils auf dieser die Hoffnungen der Stifter beruhen. Diese Anstalt ist übrigens so eigenthümlich und zugleich so einfach, daß ich dem Wunsche, Sie damit bekannt zu machen, nicht widerstehen kann, und wenn Sie darüber mit Personen sprechen, die einen Theil ihres Lebens und ihres Vermögens milden Werken widmen, werden diese wenigen Zeilen vielleicht Anlaß geben, in Frankreich ein Institut nachzuahmen, welches dem aufgeklärten Wohlthätigkeitssinn der Einwohner Berlins am meisten zur Ehre gereicht." Hierauf folgt eine Beschreibung der inneren Einrichtung der Berliner Anstalt für sittlich verwahrloste Kinder.

Funfzehn Deutsche Flüchtlinge, die sich seit einiger Zeit in Straßburg befanden, haben von der Regierung Befehl erhalten, sich nach Nancy zu begeben. Die von ihnen nachgesuchte Unterstützung, welche die Regierung andern politischen Flüchtlingen zu Theil werden läßt, ist ihnen verweigert worden. Sieben andere, ebenfalls in Straßburg lebende Deutsche Flücht-

linge, erhielten die Weisung, binnen 24 Stunden das Französische Gebiet zu verlassen.

Paris, vom 15. Juli. Se. Majestät der König wird im Anfang des nächsten Monats nach Cherbourg reisen, wo in seiner Anwesenheit ein dort im Bau begriffener Dreidecker vom Stapel laufen wird. Dann wollen Se. Maj. Rennes und Nantes besuchen und über Angers zurückkehren. Die ganze Reise, die mit der nach den südlichen Departements in keiner Verbindung steht, wird etwa vierzehn Tage dauern. — Der zum Gesandten in Stockholm ernannte Marquis von St. Simon hatte gestern seine Abschieds-Audienz beim Könige. — Der Herzog von Broglie hatte in den letzten Tagen häufige Konferenzen mit den Gesandten Dom Pedro's. — Der Großbritannische Botschafter, Lord Granville, ist heute früh von hier nach London abgereist. — Die Einweihung der Statue Napoleons wird, wie das Journal de Paris meldet, am 26sten d. M. in Gegenwart des Königs stattfinden. — Der Moniteur enthält eine Zusammenstellung der Staats-Einkünfte im ersten Semester dieses Jahres mit den entsprechenden Zeiträumen der beiden vorhergehenden Jahre; derselben zufolge hat sich im Vergleich zum Jahre 1832 eine Mehr-Einnahme von 10,975,000 Fr. und 25,092000 Fr. ergeben.

Belgien.

Brüssel, vom 16. Juli. Der heutige Moniteur enthält die Königl. Verordnung, welche dem Grafen Felix von Merode in Abwesenheit des Generals Goblet das Portefeuille des Kriegs-Departements interimistisch überträgt. — Lord Durham wird heute von hier über Ostende nach London zurückreisen.

Schweiz.

Zürich, vom 10. Juli. (Allgemeine Zeitung.) Gestern wurde von der Tagsatzung der Antrag von Wallis berathen, betreffend die Ausschließung der Gesandtschaften von Basel-Landschaft und Außer-Schwyz. Nur Zug, Graubündten und Tessin zeigten sich diesem Antrag einigermaßen günstig. Dagegen machte besonders der vorsitzende Gesandte von Zürich bemerkbar, daß die von Wallis beabsichtigte Wiedervereinigung wohl einzig auf dem von Graubündten angetragenen Pfade der Aussöhnung erreicht werden könne, dieser Aussöhnung aber ein allzu schroffes Auftreten des Standes Wallis nur hinderlich seyn würde. Dennoch beharrte die Gesandtschaft von Wallis bei dem Begehren einer Abstimmung, durch welche dann der Antrag, wie man sich leicht denken kann, mit großer Mehrheit beseitigt wurde. Die Gesandtschaft von Wallis erklärte hierauf, daß sie zwar Zürich nicht verlassen, jedoch, mit Ausnahme des Antrages von Graubündten, an keinen weiteren Berathungen der Tagsatzung Theil nehmen werde. Auch in den vorhergehenden Sitzungen hatte diese Gesandtschaft sich der Abstimmung enthalten, oder war auch ganz ausgeblieben; einzig zur Wiedererwählung des eidgenössischen Staatsschreibers hatte sie gestimmt. — Ueber die Verwerfung des Bundes-Entwurfes durch das Volk des Kantons Luzern mangeln einstweilen noch genauere Nachrichten. Indessen setzt man die größere Zahl der verwerfenden Stimmen auf Rechnung der eifrigen Katholiken, denen die freie Niederlassung und die Nichtgewährleistung der Klöster anstößig sind; mit diesen haben sich dann freilich die Radikalen aus Troxlers Schule vereinigt. Auch der Umstand, daß durch ein Versehen der Beamten der Bundes-Entwurf erst zwei Tage vor der Abstimmung unter das Volk ausgetheilt wurde, hatte Mißvergnügen erregt und die Verwerfung befördert. „Wir wollen keine Katze im Sack kaufen,“ sagten die Bauern. Der große Rath tritt nun heute zur Prüfung und Verification der Verbal-Processe zusammen. Dr. Casimir Pfyffer, der Präsident desselben, ist vor einigen Tagen ins Ausland gereist, und wird also dieser Sitzung nicht beiwohnen; hingegen hat sich der als Gesandter seines Standes hier anwesende Herr Schultheiß Eduard Pfyffer auf die erhaltenen Berichte hin sogleich nach Luzern verfügt. Bei Einigen waltet die Absicht, um des vorhin bemerkten Formfehlers willen, eine abermalige Abstimmung zu veranstalten. Man glaubt aber zuversichtlich, daß auf diesen Gedanken werde verzichtet werden müssen. Aengstliche Personen sind nicht ohne Besorgniß, der Augenblick der ersten Bestürzung könnte von der reactionairen Partei zu unruhigen Auftritten benutzt werden. Nach den bisherigen Erfahrungen darf man aber wohl mit Zuversicht behaupten, daß nichts der Art erfolgen wird. Das Bedürfniß der Ruhe und Ordnung ist viel zu allgemein und zu lebhaft empfunden, als daß Anstiftungen von der einen oder anderen Seite her Eingang finden sollten. — Im Kanton Solothurn ist die Mehrheit der Stimmen dem Bunde günstig ausgefallen. Man hat aber dieses Ergebniß einzig dadurch erreicht, daß man, wie im Kanton Luzern, die Nichtstimmenden als Annehmende zählte. Von den wirklich Stimmenden haben, laut Privat-Nachrichten, nur etwa 1800 angenommen und dagegen 4000 verworfen. Etwa 6200 stimmten nicht. — Im Kanton Waadt hat der große Rath, wie man erwarten konnte, sich dahin ausgesprochen, daß, da die Arbeit der Bundes-Revision unvollständig geblieben, mit allem Nachdruck die Wieder-Aufnahme und Fortsetzung derselben verlangt werden solle. Bei dieser neuen Berathung soll die Gesandtschaft die von dem großen Rathe noch näher zu bezeichnenden Begehren mit Beharrlichkeit geltend machen. Wird dem Begehren der Wieder-Aufnahme des Revisions-Geschäfts nicht entsprochen, so soll die Gesandtschaft zwar in Zürich bleiben, aber sogleich, zum Behufe neuer Instruktionen, nach Hause berichten. Die nämliche Berichterstattung soll eintreten, wenn bei nachmaliger Berathung des Entwurfs nicht allen einzelnen Begehren von Waadt Genüge geleistet wird. Uebrigens wird verlangt, daß bei dieser neuen Berathung die Mehrheit der mitberathenden Gesandtschaften eine gültige Entscheidung fällen könne, und daß die Verhandlungen öffentlich seyen.

Basel, vom 11. Juli. (Münchener Zeitung.) Die Gemeinde Dipflingen ist in der Nacht vom 4ten d. M. neuerdings eine halbe Stunde lang mit Stutzen anhaltend beschossen worden, um die Bewohner zu ängstigen, zu ermüden und zu bezwingen. Die Vorsteher des Dorfes wandten sich deswegen an die Regierung, um ihr vorzustellen, „wie ihre Sicherheit, Leben und Eigenthum auf die frevelhafteste Weise gefährdet werde; seit fünf Nächten belagert eine Horde Anhänger des Liestaler Regiments das Dorf, versammelt sich auf der Erlen, im Bann Thünen und nähert sich dann auf genanntem Gebiet so viel wie möglich, um von der Höhe herab die Häuser zu beschießen und die Einwohner zu schrecken oder zu verwunden. Diesem schändlichen Land-Friedensbruch sehen die Liestaler Behörden stillschweigend zu und muntern noch dazu auf, während sie (die Dipflinger) die unterm Schutz der Nacht herausschleichenden Mörder auf getrenntem Gebiet nicht angreifen noch verfolgen dürfen. Die Gemeinde bittet daher dringend

um Schutz und Hülfe, weil sie mit Ausnahme weniger Unruhestifter der rechtmäßigen Regierung und Verfassung mit Treue ergeben ist und nichts sehnlicher wünscht, als sofort auf gesetzlichem Wege zu bleiben u. s. w." — Wie wir hören, hat der kleine Rath diese Vorfälle dem Vorort zur Kenntniß gebracht, sich aber vorbehalten, nach Umständen zu handeln. — Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Unternehmungen gegen Dipflingen von der provisorischen Regierung geleitet werden, weil sie nicht ermangelt, gleichzeitig alle Zugänge ins Thal selbst in entfernten Gemeinden außerordentlich bewachen zu lassen, aus Furcht vor der rächenden Gerechtigkeit.

Deutschland.

Frankfurt a. M., vom 17. Juli. Der Königl. Großbritannische Gesandte am Preußischen Hofe, Lord Minto, ist gestern hier eingetroffen. — In der 24sten außerordentlichen Sitzung unserer gesetzgebenden Versammlung vom 11. Juli war die Versammlung unter A. zur Erledigung nachstehender Senats-Vorträge zusammenberufen worden: 1) Vortrag des Senats vom 8ten curr., die durch die Ereignisse vom 3. April l. J. entstandenen Kosten betreffend. 2) Eröffnung des Senats vom 8ten curr., Handels-Verhältnisse betreffend. 3) Vortrag des Senats vom 9ten curr., den Entwurf einer Uebereinkunft unter den Deutschen Bundes-Staaten zur Begünstigung des Durchfuhr-Handels betreffend. (Dieser letztere Antrag kam jedoch in dieser Sitzung noch nicht zur Berathung.) Auf der Tagesordnung war zuvörderst der Vortrag des Hohen Senats vom 8ten d. M., die durch die Ereignisse vom 3. April entstandenen Kosten betreffend. Nach dem von dem Hrn. Präsidenten verlesenen Senats-Antrage sieht sich der Senat in die Nothwendigkeit versetzt, zur Bestreitung der durch jene Ereignisse entstandenen außerordentlichen Kosten auf Verwilligung eines außerordentlichen Kredits von 50,000 Fl. anzutragen, oder was das Nämliche ist, die Summe, welche gewöhnlich für unvorhergesehene Fälle ausgeworfen worden, wegen dieses höchst unvorhergesehenen Ereignisses um 50,000 Fl. zu erhöhen. — Als hierauf nach gepflogener Diskussion über diesen Gegenstand der Präsident die Umfrage stellte: ob man dem Senats-Antrage, wie er vorliege, beitreten wolle, beschloß die Versammlung mit 51 Stimmen gegen 23 und 1 suspendirte: „diesem Senats-Antrage nicht beizutreten." Dagegen eignete sich die Versammlung folgenden von ihr genehmigten Antrag des Herrn Dr. Mappes mit 37 Stimmen gegen 34 und 3 suspendirte zum Beschluß an: „daß zum Behufe der Untersuchung, Verpflegung der Gefangenen und Errichtung zweckmäßiger Gefängnisse ein Kredit von 50,000 Fl. verwilligt werde, wobei es sich von selbst verstehe, daß über jeden einzelnen Posten vor dessen Ausgabe mit löblicher ständigen Bürger-Repräsentation die verfassungsmäßige Konferenz gepflogen und deren Einwilligung erfolgt sey." — Einer der wegen politischer Vergehen hierselbst Gefangenen hat den Versuch gemacht, mittelst Verschiebung eiserner Stangen vor den Fenstern eine Oeffnung, um sich durchzuwinden, zu machen; die Wachsamkeit der Schildwache hinderte ihn aber an der Ausführung seines Vorhabens, das auch die Gefangenwärter noch zeitig genug entdeckten, um es zu vereiteln.

Speyer, vom 17. Juli. Wir haben, meldet unsere heutige Zeitung, den Anklage-Akt gegen die wegen politischer Verbrechen Angeklagten, deren Sache am 29. Juli ꝛc. zu Landau entschieden werden soll, nach dem Zweibrücker Abdrucke vor uns liegen. Nach der ausführlichern Auseinandersetzung der einem jeden Angeklagten zu Last gelegten Verbrechen heißt es am Schlusse jenes Aktenstücks: „Demzufolge wird angeklagt: 1) Dr. Johann Georg August Wirth, durch Verfertigung seines „Aufrufes an die Volksfreunde in Deutschland" und dessen Verbreitung durch Druck; — seine am 27. Mai 1832 auf dem Hambacher Schlosse öffentlich zu zweimalen „abgehaltene Rede" an die versammelte Volksmenge; — durch Redaktion, Herausgabe unter eigenem Namen und Verbreitung ins Publikum der Schrift „das Nationalfest der Deutschen zu Hambach" in zwei Heften; — durch Verfertigung, Herausgabe und Verbreitung der Druckschrift: „Die politische Reform Deutschlands, noch ein dringendes Wort an die deutschen Volksfreunde", die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die K. B. Staatsregierung und die K. Autorität, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, um in ganz Deutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 2) Dr. Philipp Jakob Siebenpfeiffer, durch mündliche, vor dem Publikum auf der Hambacher Schloßruine am 27. Mai 1832 öffentlich abgehaltene Rede, deren Verbreitung mittelst Drucks im ersten Hefte des zweiten Bandes seiner Zeitschrift „Deutschland"; durch die von ihm verfaßten, beim Hambacher Feste verbreiteten Lieder, so wie durch deren nochmalige Verbreitung mittelst des Druckes in benannter Zeitschrift „Deutschland", anfangend: „Hinauf, Patrioten, zum Schloß, zum Schloß!" — „Am deutschen Rhein, was blitzt vom Berg hernieder"; durch Verfertigung, Bekanntmachung u. Verbreitung mittelst Drucks der Zeitschrift: „Deutschland", bisher unter dem Namen Rheinbaiern, zweiter Band, erstes und zweites Heft; durch seine Aufsätze in Nr. 56 des Westboten, überschrieben: „Nassau"; in Nr. 57 desselben Blattes, überschrieben: „Rheinpreußen", die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die K. B. Staats-Regierung und die K. Autorität, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, um in ganz Deutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 3) Pfarrer Heinrich Hochdörfer, durch mehre selbst verfaßte und im Drucke verbreitete Ankündigungen und Aufsätze, überschrieben: „des Deutschen Pflicht für sein Volk und Vaterland", im Bürgerfreunde vom 1sten April 1832, Nr. 1; — „Aufruf an die Soldaten der Baier. Armee", im Bürgerfreunde vom 5. April 1832, Nr. 2; — „Bildung der patriotischen Vereine im Rheinkreise" und des Aufsatzes: „Das Verfahren der Französischen Regierung gegen die Polen", im Bürgerfreunde vom 12. April 1832, Nr. 4; — durch öffentlich gehaltene Rede und vorgetragene Adresse, und mittelst Verbreitung dieser Rede und Adresse durch Druck im Bürgerfreunde vom 2. Juni 1832, Nr. 9, die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die K. B. Staats-Regierung und K. Autorität, selbst mit Gewalt der Waffen, umzustürzen und zu verändern, um in ganz Deutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 4) Kandidat Christian Scharpff, durch das von ihm verfertigte und durch Druck verbreitete Lied:

„Vaterland im Schwerter-Glanze
„Strahlte Hoffnung jugendlich;"

dann durch seine auf dem Hambacher Schlosse am 27sten Mai 1832 vor versammelter Volksmenge öffentlich abgehaltene Rede, die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die K. B. Staatsregierung und die K. Autorität, selbst

gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, um in ganz Deutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provokationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. (F. folgt.)

Dresden, vom 16. Juli. Se. Königl. Hoheit der Herzog von Lucca ist am 14ten d. M. Abends von hier nach Teplitz wieder abgereist.

In der am 10ten d. M. abgehaltenen Sitzung der ersten Kammer kam eine Mittheilung des Gesammt-Ministeriums, die im Jahre 1832 gegen baares Geld und Geld-Renten veräußerten Theile des Staatsguts, sowie die in demselben Jahre erfolgten Erwerbungen zum Staatsgute und Ablösungen betreffend, zum Vortrag, und wurde an die zweite Deputation überwiesen. Die heutige Tages-Ordnung führte sodann zur Fortsetzung der Berathung über das Gesetz wegen der Staats-Angehörigkeit und des Staats-Bürgerrechts. §. 40 lautete: „der Staatsbehörde steht frei, die Ausweisung eines Fremden aus dem Gebiete des Königreichs ohne Angabe eines Grundes zu verfügen.“ Die Deputation beantragte hierzu den Zusatz: „es sei denn, daß der Ausländer seit 3 Jahren ein Grundstück im Königreich Sachsen besitze, welches die Wählbarkeit zum Landtags-Abgeordneten begründet.“ — Der Königliche Kommissär Dr. Günther erklärte sich gegen diesen Zusatz, indem man dadurch die Ansäßigkeit indirekt zu einem Mittel machen werde, die Staats-Angehörigkeit zu erzwingen. Ferner werde man durch einen solchen Zusatz den Zweck der Ausweisung geradezu umgehen. Sekretär Hartz sprach sich ebenfalls gegen Annahme des Zusatzes aus, indem ein solcher nur der versprochenen Revision des Wahlgesetzes vorgreife. Ohne Staats-Angehörigkeit zu besitzen, dürfe kein Ausländer zum Volksvertreter erwählt werden; das Wichtigste der politischen Rechte, die Wählbarkeit zum Abgeordneten, in die Hände eines Ausländers zu legen, welcher gehen könne, wann er wolle, halte er für sehr gefährlich. Der Königliche Kommissär von Wietersheim erklärte: Bei Erlassung des Wahlgesetzes habe man der Bestimmungen über Stimm-Berechtigung und Wählbarkeit der Ausländer noch nicht gedenken können, weil der Begriff der Staats-Angehörigkeit noch nicht festgeregelt dagestanden hätte. Er könne sich aber nicht denken, wie Jemand politische Rechte auszuüben vermöge, welcher die Staats-Angehörigkeit noch nicht erworben hätte. Wollte man eine solche Singularität statuiren, so werde ganz Europa darüber in Erstaunen gerathen. Es wurde darauf der beantragte Zusatz mit 21 gegen 7 Stimmen verworfen, und dagegen die unveränderte Beibehaltung des §. 40 einstimmig genehmigt. — Der folgende §. 41 lautete: „Ob auf Requisition einer ausländischen Behörde die Auslieferung erfolgen solle, bleibt, insofern deshalb nicht schon durch Staats-Verträge oder allgemeine Vorschriften Bestimmung erfolgt ist, in jedem einzelnen Falle dem Ermessen der Staats-Behörde anheimgestellt.“ Dr. Großmann hielt es der Würde des Staates, und den Pflichten der Humanität und Gastfreundschaft zuwider, einen Ausländer, wenn er sich unter den Schutz eines Staates begeben, in welchem er sich vor Verfolgungen sicher dünke, auszuliefern. Der Staat dürfe sich nie zum Werkzeuge anderer Staaten gebrauchen lassen. Er wünsche deshalb, daß niemals eine Auslieferung, sondern bloß eine Ausweisung erfolgen möge. Er bescheide sich indeß gern, daß ein Binnen-Staat, wie Sachsen, der Uebermacht weichen müsse, allein gesetzlich dürfe man dergleichen Ansichten nicht annehmen. Er halte es daher für gut, die Auslieferung in der Regel bloß dann stattfinden zu lassen, wenn solches die Staats-Verträge erheischten. Der Staats-Minister v. Könneritz sagte, wie er sich mit dem gestellten Antrage nicht vereinigen könne. Nach den bestehenden Grundsätzen sey allerdings, in so weit nicht Verträge entgegenständen, kein Staat verbunden, dem andern Personen auszuliefern; was aber die Praxis anlange, so werde bei gemeinen Verbrechern die Auslieferung in der Regel nicht versagt, wohl aber bei politischen Verbrechern, weil die Begriffe hier nicht allenthalben dieselben wären. Sehr häufig habe man bisher die Untersuchung eines im Auslande begangenen Verbrechens selbst unternommen, man sey aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß dies mit ungemeinen Weitläuftigkeiten verknüpft sey. Der Fall sey da gewesen, daß eine solche Untersuchung die Herbeischaffung der Akten von mehren hundert Meilen nöthig gemacht habe. Durch die bloße Ausweisung werde man aber Todschlägern und andern gefährlichen Personen Gelegenheit verschaffen, der gerechten Strafe zu entgehen. Der Antrag des Dr. Großmann fand hierauf die nöthige Unterstützung nicht. Bürgermeister Ritterstädt schlug darauf vor, dem Eingange des Paragraphen folgende Fassung zu geben: „Ob auf Requisition einer ausländischen Behörde die Auslieferung eines Fremden wegen eines im Auslande begangenen Verbrechens erfolgen soll ꝛc.“ Dieser Vorschlag wurde unterstützt und einstimmig angenommen, worauf die Annahme des Paragraphen selbst erfolgte.

Aus den für den Druck bestimmten Verhandlungen, wie sie in den geheimen Sitzungen der ersten Kammer am 5ten und 9ten d. M. stattfanden, und deren Gegenstand die bereits früher erwähnten, zahlreich eingegangenen Urlaubs-Gesuche waren, theilen wir im Wesentlichen Nachstehendes mit: Der Präsident erinnerte zuvörderst daran, daß nach den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde und der Landtags-Ordnung die erste Kammer zwar im Stande sey, Sitzungen zu halten und Beschlüsse zu fassen, wenn nur die Hälfte ihrer Mitglieder, also 21 anwesend seyen, daß es aber wohl kaum rathsam seyn dürfte, die Annahme eines Gesetz-Vorschlags von 11, die Verwerfung von 14 Stimmen, abhängig zu machen. Er referirte sodann aus den entworfenen Uebersichten über die Zahl und den Umfang der verschiedenen Urlaubs-Gesuche, so wie darüber, wie viele Mitglieder, bei Berücksichtigung aller Gesuche, an jedem Tage bis Ausgang Monats August fehlen würden. Bei der nunmehr entstehenden ziemlich lebhaften Besprechung erhob sich keine Stimme für den Antrag einer Vertagung der gesammten Stände-Versammlung, wohl aber halten mehre Mitglieder dafür, daß es der ersten Kammer, die ohnehin bis jetzt weniger die Sitzungen ausgesetzt habe, als die zweite, unverwehrt seyn müsse, ihre Sitzungen mittelst eines zu ertheilenden generellen Urlaubs auf 2 bis 3 Wochen auszusetzen, ohne daß es deshalb einer ebenmäßigen Maßregel bei der zweiten Kammer bedürfe. Der Staats-Minister von Carlowitz entgegnete, wie diesem Vorschlage der §. 62 der Verfassungs-Urkunde entgegenzustehen scheine. Die Regierung werde sich eine den Worten dieses §. nicht ganz entsprechende Interpretation nicht gestatten, und sonach zu der vorgeschlagenen Maßregel ihre Zustimmung wohl kaum ertheilen können. Ebenso wenig könne sie eine Vertagung der Stände-Versammlung wünschen, oder solche auch nur für angemessen halten. Er sey demnach der Meinung, daß in der eingetretenen Lage das einzige Auskunftsmittel darin liege, wenn sich diejenigen, welche Urlaub suchen, unter sich in der Art vereinigten, daß die Kammer niemals

zu schwach werde: und wenn man allenfalls vorzüglich wichtige und interessante Gegenstände bis zu der Zeit zurücklege, wo die Versammlung wieder ziemlich vollständig sey. — Nach einer längern Diskussion überzeugte man sich, daß dieser Weg der einzig angemessene sey, und eine Erörterung über die theils bereits vorhandenen, theils demnächst zu erwartenden Berathungs-Gegenstände gab Hoffnung, daß es, ohne den Landtag selbst zu verzögern, möglich seyn werde, die besonders wichtigen Gegenstände, wozu man namentlich den über die Partikular-Verfassung der Ober-Lausitz abgeschlossenen Vertrag, und die Vorschläge wegen eines neuen Grundbesteuerungs-Systems rechnet, einige Zeit aufzuschieben.

Miszellen.

(Berl. polit. Wochenblatt vom 20. Juli.) **Napoleons Statue.** Obwohl der richtige Takt keinesweges zu den hervorstechenden Eigenschaften des juste milieu gehört, trauen wir ihm davon doch soviel zu, daß es nicht die Feier der Tage, in welchen angeblich Frankreich die Freiheit zurückeroberte, durch die Wiederaufstellung der Statue Napoleons zu verherrlichen gedenke; auch kommen wohl polizeiliche Rücksichten in Betracht, und so ist es wahrscheinlich, daß binnen kurzem eines Morgens die Kunde durch Paris laufen wird: der Kaiser ist wieder auf der Säule des Vendome-Platzes zu erblicken. — Ohne Zweifel betrachten die Doctrinaire die Wiederherstellung des ehernen Imperators (der lebende möchte ihnen etwas unbequem seyn) als ein Meisterstück der inneren Politik und vielleicht als einen Akt der Tapferkeit gegen das Ausland; wohl verstanden, nachdem der Tod des Herzogs von Reichstadt jede Möglichkeit aufgehoben hat, den Begriff „Buonaparte" in etwas Thatsächliches zu verwandeln. — Das Ausland wird dieser Demonstration schwerlich Aufmerksamkeit schenken, da es sehr wohl weiß, daß sie nicht auf Sympathie, sondern auf dem Wunsche beruht, dem Volke zu gefallen; und wenn auch vielleicht angenommen werden darf, daß die richtige Mitte in ihren kühnsten Stunden einige sehnsüchtige Gedanken an die Herrlichkeit des „großen Reichs" aufkommen lasse, so sind dieß doch bloß flüchtige Aufwallungen, denen die Erkenntniß gegenüber steht, daß es keinen Bounapartism ohne Buonaparte giebt. — Was nun den Eindruck auf die Franzosen betrifft, so ist nicht zu leugnen, daß sie den älteren Bourbonen nichts so sehr verargten, als die Vernachlässigung und das Zurückdrängen der Erinnerung an Napoleon und seine Thaten. Ein entgegengesetztes Verfahren wäre vielleicht hochsinnig, gewiß klug gewesen, und hätte keinenfalls des allgemeinen tiefsten Eindruckes entbehrt, da trotz aller Deklamationen von „fremden Bajonetten" Jeder recht wohl fühlte, daß der zurückgekehrte Herrscherstamm der einzig rechtmäßige sey, und man ihm, gerade den „Fremden" gegenüber, unendlich viel zu verdanken habe; allein bei dem Urtheile darüber, sind die verschiedenen Zeit-Abschnitte wohl zu unterscheiden. Im Jahre 1814 würden die Bourbonen sehr wohl gethan haben, sich in Bezug auf den vormaligen Kaiser anders zu benehmen, und es war lächerlich ihn zu ignoriren, der in der vollsten, lebendigsten Erinnerung Aller lebte, an den man fast bei jedem Schritte in Frankreich erinnert werden mußte; doppelt lächerlich war die kleinliche Jagd auf die überall angebrachten N, da man das unendlich wichtigere: die Verwaltungsgrundsätze, die Regierungs-Maschine, und großentheils auch das Personal der nächsten Vergangenheit beibehielt. Nach den Ereignissen des Jahres 1815 stellte sich die Sache anders. Unmöglich konnte der legitime Herrscher das Andenken eines Mannes ehren, der so eben mittelst Verrath und Meineid Krieg gegen ihn entzündet*), ihn zur Flucht genöthigt, durch sein abentheuerndes Beginnen unerhörte Lasten auf Frankreich gewälzt hatte, und nach fernem Felsen-Eilande verbannt, doch keinen Augenblick die Hoffnung und den Plan aufgab, die Ruhe Europa's aufs neue zu erschüttern. — Wiederum ganz verschiedene Verhältnisse traten mit der Julirevolution ein. Die aus ihr hervorgegangene Regierung hatte eine andere Basis und deshalb Natur, sie hatte andere Bedürfnisse und Rücksichten als die vertriebene; eine Vergangenheit mangelte ihr gänzlich, und ihre Geschichte begann mit dem ersten Pflastersteine, welchen die zur Revolution gewordene Emeute ausgebrochen. Dadurch genießt sie in Bezug auf den vorliegenden Fall einer großen Freiheit, allein eben in derselben liegt auch eine bedeutende Milderung der Verdienstlichkeit. Ludwig XVIII. hätte im Jahre 1814 etwa sagen können: „ich will vergessen daß Buonaparte mir den Thron, welchen ich nach göttlichem Rechte den meinen nenne, lange Jahre vorenthalten, daß er einen meiner Blutsverwandten gerichtlich ermordet hat, aber ich erkenne an, was er zum Ruhme, bisweilen auch zum Vortheil meines Landes gethan, und stark im Gefühle meines Rechts, will ich, daß es öffentlich anerkannt werde;" es ist eben so gewiß, daß diese Sprache des tiefsten Eindrucks nicht entbehrt haben würde, wie daß das Bürgerkönigthum eine ähnliche nicht zu führen vermag, sondern lediglich auf wohlfeile Bewunderung hingewiesen ist. Nächstdem steht es wohl in seiner Macht, die fragliche Maßregel anzuordnen, keineswegs aber sie zu verhindern. Die neue Charte hat den Kammern das Recht der Initiative beigelegt, und wir möchten sehr bezweifeln, daß die Regierung einem von ihnen angenommenen Gesetze die Genehmigung versagen werde, da sie dieß bei Bestimmungen nicht gewagt, welche ihr eingeständlich im höchsten Grade unangenehm waren, z. B. die Abschaffung der Erblichkeit der Pairie. — Bei Betrachtung dieser Verhältnisse, welche in ihrer Einfachheit von Jedermann leicht begriffen werden können, wird es aber in hohem Grade unwahrscheinlich, daß die Wiederaufstellung der Statue Napoleons, ihren Hauptzweck: einen dauernd günstigen Eindruck auf die Nation zu machen, erfüllen möge. Wir haben die Angelegenheit nur im Ganzen betrachtet. Unter unserer Sphäre liegen die Anfälle der französischen revolutionairen Blätter auf einzelne Mitglieder des Ministeriums, daß Einer im Jahre 1815 einen Tagesbefehl erlassen, der freilich mit seinen jetzigen Verhältnissen in sonderbarem Kontraste steht, daß der Andere mit in Gent gewesen ist u. s. w; die Republikaner, welche diese Vorwürfe erheben, und sich mit ihrer „Reinheit" so viel wissen, verdanken dieselbe sicherlich weniger ihrer Tugend, als dem, durch Jugend, Un-

*) Dieses ist wohl zu beachten beim Beurtheilen der Sophismen, mittelst welcher viele Französische und leider auch einige Deutsche Schriftsteller das Unternehmen Napoleons zu rechtfertigen, das Verfahren der Europäischen Mächte gegen ihn zu verdammen suchen. Sie sagen: es liege durchaus nichts völkerrechtswidriges darin, daß der Souverain der Insel Elba dem Beherrscher von Frankreich den Krieg erkläre; er hat ihn aber nicht erklärt, sondern durch Einbruch begonnen, und damit geführt, daß er Volk und Heer zum Eidbruch und Aufstande aufforderte. Mit den Mitteln, über welche er in seiner Eigenschaft als Souverain von Elba verfügte, wäre er nicht einen Tagemarsch weit gekommen.

bedeutendheit und praktische Unbrauchbarkeit veranlaßten Mangel an Verführung. Weit entfernt indeß, die politische Wetterfahnenhastigkeit rechtfertigen zu wollen, betrachten wir vielmehr den Umstand: daß in Frankreich beinahe kein einziger Mann von gewissen Jahren und einiger Brauchbarkeit existirt, welcher nicht mehrfach seine Treueide verletzt, als eines der größten sittlichen Uebel, als ein wahres Unglück, nicht blos für jenes Land, sondern für Europa.

Theater.

In der vorgestrigen Darstellung spielte Mad. Anschütz die Hauptrolle, denn so vortrefflich und gediegen Hr. Anschütz als Hofrath Reinhold ist, so hätte er denselben ohne besondern Grund dennoch schwerlich zu seinem Gastspiele gewählt. Es spielte der Hr. Hofrath offenbar aus Liebe zu seiner Margarethe. Man hört wohl schon aus den Namen, besonders aus der letztgenannten „Margarethe", an die man sich so ziemlich bei der Erinnerung an alle besseren naiven Schauspielerinnen Deutschlands zugleich mit erinnert, daß eigentlich von Ifflands „Hagestolzen" die Rede ist. Uebrigens sind die Namen aller guten Margarethen, insofern sie sich überhaupt einen Künstlerruf in Deutschland erworben haben, verherrlicht in einer gar netten, fein ironischen einaktigen Posse: „Margarethe", von K. v. Holtei, und wir lesen dort der Reihe nach: Dem. Fournier, Frau v. Klagen (jetzt Mad. Binder), Mad. Anschütz, Fräulein v. Hagen, Mad. Haitzinger-Neumann und Dem. Lindner. Nach des Verfassers Anspielung scheint er in den Bewegungen das Hervorstechende und Unterscheidende der Anschütz-Margarethe gefunden zu haben. Doch vielleicht hat er seine auf die verschiedenen Darstellungsweisen Bezug habenden Bezeichnungen nur ganz willkührlich gewählt. Für mich muß beides gleich gelten, denn ich habe bisher leider keine von allen diesen Notabilitäten gesehen, — Mad. Anschütz führt also bei mir den berühmten Reigen an. Um das ausgezeichnete Spiel der Künstlerin in dieser Rolle ganz zu würdigen, möchte man es von innen heraus erklären, und es gewissermaßen vor den Augen des Lesers, wie es sich aus der Persönlichkeit und der Künstlerschaft der Mad. Anschütz gestaltet, noch einmal entstehen lassen. Hier mögen wenigstens einige Andeutungen stehen statt der Lösung dieser schwierigen Aufgabe, die, was auch Mathematiker dagegen einwenden mögen, würdig ist, in das Gebiet der höhern Analysis gerechnet zu werden. Es ist wohl nichts leichter, als eine gewisse Natürlichkeit, besonders eine gewisse ländliche Naivetät, sich anzueignen, und wir sehen täglich selbst sehr mittelmäßige Schauspielerinnen auf diesem Felde Rosen pflücken. Es wirkt nichts sicherer auf das Gemüth des Zuhörers, als Dummheiten, Grobheiten und Ungezogenheiten, die sich unter dem Scheine ländlicher Unschuld und Einfalt verbergen. Die Schauspielerin, welche sich also recht dumm stellen kann, welche möglichst grob und einfältig, möglichst ungezogen und plump ist, kann des Beifalls gewiß seyn. Es ist dies die gewöhnliche Art, wie wir die Naivetät darstellen sehen, und es wird Niemand einfallen, sie für etwas anders als die gemeine Natur zu erklären, die, wie billig, in der Schauspielkunst eine sehr untergeordnete Gattung ausmacht. — Dem gebildeteren Theaterbesucher aber wird eine solche, auf die gemeinste Natur basirte Naivetät besonders deshalb widerlich seyn, weil er allen Glauben an eine edlere Persönlichkeit, an die Kunstnatur (um dieses vielfach besprochene Wort zu gebrauchen) der Schauspielerin dabei nothwendig verliert, und am Ende auf den Gedanken kommt, die Darstellerin steht mit der Dargestellten auf einer Stufe der Bildung. Das eben ist es, um es ganz praktisch auszusprechen, was Mad. Anschütz in ihren mehr oder minder naiven Rollen so hoch stellt, daß sie stets über der Person, welche sie repräsentirt, steht, daß sie den rohen Stoff mit ihrem Geiste befruchtet, daß sie der Materie die Seele der Kunst einhaucht. Ich bin der Meinung, daß die Persönlichkeit der Schauspielerin, welche die naive Gattung spielt, nicht edel genug seyn kann, um dieselbe zu einer höheren Kunstgattung zu erheben. Es muß selbst hier die poetische Nachahmung der Natur erzielt werden. — Naiver als die Margarethe in den Hagestolzen kann wohl nicht leicht eine Rolle gehalten seyn, dabei ist sie sentimental und entsetzlich verliebt. Es wäre also bei mancher Schauspielerin mit etwas Weinen, Seufzen, einigen groben geist- und herzlosen Redensarten und ähnlicher Waare leicht abgethan. Der Beifall könnte ihr nicht fehlen, und damit würde sie glauben, ihren Zweck erreicht zu haben. Ganz anders hat Mad. Anschütz ihre Aufgabe gefaßt. Es ist schwer, diese künstlerische, höchst eigenthümliche, und zugleich ganz individuell charakterisirende Weise der Darstellung mit Worten genau zu bezeichnen; das Wort, welches der Geist auszusprechen unternimmt, wird leicht mißverstanden, und es könnte wohl gar durch seine Bestimmtheit der Gedanke erzeugt werden, als sei jede kunstgerechtere Darstellung der Naivetät durch die Beobachtung von dergleichen Einzelnheiten, welche gewissermaßen als die Hauptreflexe der innern Anschauung in die Erscheinung treten, zu erreichen; nichtsdestoweniger glaube ich meine Ansicht dahin aussprechen zu dürfen, und sie auch durch eine Menge Beispiele rechtfertigen zu können, daß ich die Veredlung, die Vergeistigung, die künstlerische Gestaltung der gemeineren Natur der Margarethe, in einen gewissen Humor setze, welchen die Künstlerin auf eine geniale Weise mit der Naivetät mischte. Es war daher z. B. ihr erstes Gespräch mit dem Hofrath, ihr Antworten auf seine Erkundigungen wohl derb und kurz abfertigend, aber dabei auch zutraulich und theilnehmend; sie war, wenn sie ihm auf sein Bitten um einige Blumen, das ganze Bouquet zusteckt, wohl natürlich, aber nicht dumm; sie war in ihren Monologen und in ähnlichen Scenen mit dem Schwager u. der Schwester, oder mit dem Hofrath, wohl sentimental, aber nicht weich, wohl verliebt, aber dennoch heiter; sie war, wenn sie an die Mutter dachte oder betete, fromm, nicht bigott; sie war gegen Reinhold respektvoll aber dennoch offen; sie war gegen dessen Schwester gutmüthig, aber nicht albern. Sie gleitete auf den leichten Schwingen des Humors glücklich über die ausgetretenen Pfade der widerlichen Naivetät hinweg, sie wurde nie weinerlich, und doch empfand sie tief, sie blieb durchaus natürlich, und doch war sie es geistvoll. Sie enthielt sich mit einem Worte alles sogenannten Naivetätsskandals, der mit allerhand geistigen und körperlichen Waffen unartig um sich herumzuschlagen pflegt, und dafür war sie edel und liebenswürdig. Beides muß Margarethe seyn, denn sonst würde Reinhold an seinem Interesse viel verlieren. Es ist eine Kerndarstellung. Wie fein waren auch manche Theaterspiele. Daß Margarethe, indem sie an den Pfarrer denkt, eine Reverenz macht, ist freilich etwas supernaiv, allein wie schön milderte sie diese Erinnerung dadurch, daß sie so ganz unwillkührlich zu kommen schien. Der Schluß ihres Liedes, welcher sich so respektvoll und verschämt zurückzog, ist eine außerordentlich charakteristische Bezeichnung.

Zuvor wurde der bekannte, von vielen etwas unanständig gefundene, Töpfersche Scherz: „Nehmt Euch ein Exempel dran!" gegeben. Es fehlte der Mad Anschütz natürlich nicht an Routine und Feinheit, an Leichtigkeit aber steht sie hierin der Dem. Auguste Sutorius unbedingt nach. Der Spaß wird übrigens dadurch noch erhöht, wenn die Pfeifenköpfe (was heute nicht der Fall war) an dem Fenster stehen, welche die Aussicht gegen Rosens Wohnung haben. Der Zorn des Mannes wird noch natürlicher und possirlicher.

An Beifall fehlte es in beiden Stücken den Gästen nicht, auch wurden sie gerufen. Das Haus war wieder sehr voll.

Den zahlreichen Verehrern der lieben Gäste aus Wien kann zwar die Nachricht, daß dieselben nur noch dreimal spielen werden, nicht anders als unangenehm seyn, jedoch werden sie andererseits dadurch wenigstens aufmerksam gemacht, sich diese letzten Genüsse, welche ihnen die Kunst derselben bereitet, nicht entgehen zu lassen.

N.

Theater-Nachricht.

Donnerstag, den 25. Juli, zum erstenmale: Die silberne Hochzeit. Schauspiel in 5 Akten, von A. v. Kotzebue. Hr. Anschütz, KK. Hof-Schauspieler und Regisseur am K. K. Hof-Burg-Theater zu Wien: Vater Welling, als Gast. Mad. Anschütz, K. K. Hofschauspielerin: Rose, als Gast.

Breslauer Künstler-Verein.

Heute Donnerstag den 25. Juli Abends 7 Uhr Geschäftsverein.

Verbindungs-Anzeige.

Die gestern vollzogene eheliche Verbindung unserer ältesten Tochter Christiane Auguste, mit dem Gutspächter von Woidnig bei Herrnstadt, Herrn Kade, beehren wir uns, entfernten Freunden und Verwandten hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Riegersdorff, den 25. Juli 1833.

Hartmann nebst Frau.

In Bezug auf obige Anzeige empfehlen sich als Neuvermählte ganz ergebenst:

Christiane Kade, geb. Hartmann.
Heinrich Kade.

Todes-Anzeige.

Das heut früh 7 Uhr, nach sechswöchentlicher Krankheit, an Brustentzündung erfolgte Ableben unsers geliebten Gatten und Vaters, des Stadtältesten und Tuchkaufmann J. Strauch, zeigen auswärtigen Verwandten, Freunden und Bekannten zu stiller Theilnahme hierdurch ergebenst an:

Frankenstein, den 22. Juli 1833.

die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am 23sten dieses, Morgens um 8 Uhr, verschied nach kurzem Krankenlager, unsere uns unvergeßliche Gattin und liebevolle Mutter, Frau Caroline Schlesinger, geborne Seeliger, nach eben vollendetem 61sten Lebensjahre. Tiefbetrübt zeigen solches Verwandten und Freunden zur stillen Theilnahme ergebenst an: die Hinterbliebenen.

Breslau, den 24. Juli 1833.

Nachricht.

Das für die Abgebrannten zu Prausnitz mehrmals angekündigte, wegen ungünstiger Witterung aber ausgesetzte, große Trompeten-Concert, findet

heut, den 25. Juli,

in dem Garten des Herrn Liebich bei günstiger Witterung bestimmt statt. Das Nähere die Anschlage-Zettel.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 172 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 25. Juli 1833.

Die Musikalien-Leih-Anstalt
von
F. E. C. Leuckart,
am Ringe,

ist mit den neuern und allerneuesten Erscheinungen, welche die musikal. Literatur aufzuweisen vermag, so sehr bereichert worden, dafs sie bei der Reichhaltigkeit des Lagers und der bedeutenden Anzahl der ihr einverleibten Werke die feste Versicherung geben kann, dafs sie mehr als jede andere vielleicht ähnliche Anstalt sich der ihr stets zeither in hohem Maafse geschenkten Berücksichtigung aufs Neue empfehlen zu können berechtigt zu seyn glaubt, da sie weder Anstrengung noch Kosten scheute, um sich als Anstalt der Art, sowohl durch Feststellung der billigsten Bedingungen, als auch dem Rufe der seit 52 Jahren bestehenden, im In- und Auslande bekannten Handlung, welche obige Anstalt ins Leben rief, durch die fortgesetzte Thätigkeit auf das Vollkommenste zu entsprechen. Cataloge und Anzeigen werden gratis ausgegeben.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben,

in Breslau bei Josef Max und Komp.:

Geschichte der geheimen Verbindungen der neuesten Zeit. 7s Hft. gr. 8. geh. 1 Thlr.

Auch unter dem Titel:

Aktenstücke über die unter dem Namen des Männerbundes und des Jünglingsbundes bekannten demagogischen Umtriebe. Herausgegeben von Carl Follenberg.

Inhalt der früheren Hefte:

1s Heft. Aktenmäßiger Bericht über den geheimen deutschen Bund und das Turnwesen, nebst einleit. Bemerk. über die frühern geh. Verbind. v. J. D. F. Mannsdorf. 1 Thlr. 3 Gr.

2s Heft. Die Ergebnisse der Untersuchung in Bezug auf den Bund der Unbedingten oder der Schwarzen ꝛc. 9 Gr.

3s Heft. Die Central-Untersuchungs-Kommission zu Mainz und die demagogischen Umtriebe in den Burschenschaften der deutschen Universitäten zur Zeit des Bundestags-Beschlusses vom 20. September 1819, von Rudolph Hug. 12 Gr.

4s Heft. Aktenmäßige Darstellung der Versuche Deutschland in Revolutions-Zustand zu bringen, herausgegeben von C. Follenberg. 9 Gr.

5s Heft. Geschichte der geheimen Verbindungen in Polen. 18 Gr.

6s Heft. Die demagogischen Umtriebe auf den deutschen Universitäten. Aus den Akten der Mainzer Untersuchungs-Kommission. 12 Gr.

Bei Goedsche in Meißen ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau bei Josef Max u. Komp., so wie daselbst auch anderwärts, in Löwenberg bei Eschrich und Komp., in Neisse bei Hennings zu haben:

Oestreich wie es ist.

Gemälde von Hans Normann.

2 Bände. Pr. 2 Thlr. 20 Gr., auf Velinp. 3 Thlr. 8 Gr.

Der Verfasser, ein ausgewanderter Oestreicher, der die innern Verhältnisse seines Vaterlandes genau kennt und freimüthig würdigt, giebt in dieser höchst interessanten Schrift ein treues Gemälde dieses merkwürdigen Staats und Aufschlüsse über die noch immer im Auslande verkannte Lage der Provinzen, die Volksbildung, öffentliche Meinung und statistischen Verhältnisse, welche bisher geheim gehalten wurden. Anziehende Darstellung und gewandter Styl, verbunden mit der stets hervortretenden interessanten Subjectivität des Verfassers, kühner Humor und edles Gefühl, sind die Merkmale dieser außerordentlichen Erscheinung.

Der erste Band enthält:

Die Oestreichischen Länder und Völker.

Prognose. Gemälde von Oestreich. Tirol. Steiermark. Graz. Illyrien. Triest und der Oestreichische Seehandel. Das Lombardisch-Venetianische Königreich. Böhmen. Mähren und Schlesien. Galizien. Ungarn. Die Oestreichische Armee.

Der zweite Band enthält:

Wie es ist.

Geschichte der Entstehung Wiens. Topographisches Gemälde. Der K. K. Hof. Kaiser Franz und Karoline. Erzherzog Johann. Der Herzog von Reichstadt. Der Adel. Oeffentliche Stimmung. Geistesthätigkeit. Die Oestr. Literatur. Die Wiener Literatoren. Die geheimen Literatoren. Die gelehrten Trboddeln. Die Universität. Die Polizei. Charakter-Gemälde.

☞ **Perry's Patent-Stahl-Federn.** ☜

Der Unterzeichnete erlaubt sich die ergebene Anzeige, dass er von jetzt in den Stand gesetzt ist, alle Bestellungen auf diese ausgezeichnet schönen Schreib-Federn auszuführen. Der bedeutend ermäfsigte Preis wird gewiss dazu beitragen sich derselben noch mehr zu bedienen, da diese Federn für jede Hand passen, und nicht nur dauernd schön schreiben, sondern auch des oft lästigen Federschneidens gänzlich entheben.

Carl Cranz.
Kunst- u. Musikalien-Handlung in Breslau,
Ohlauer-Strafse.

Opern - Kranz,

oder

Auswahl beliebter Stücke mit Hinweglassung der Singstimme, für das Pianoforte, aus beliebten Opern.

Jede Oper 10 Sgr.

Subscriptions-Verpflichtung auf einen Jahrgang, aus 24 Heften bestehend.

Der ungetheilte Beifall, dessen sich dies Unternehmen, wovon bereits 6 Hefte erschienen sind, zu erfreuen hatte, und den vielen Anfragen zu begegnen, erlaube ich mir hierdurch bekannt zu machen, dass noch einige Zeit Unterzeichnung mit Nachlieferung der bereits erschienenen Hefte angenommen wird.

Die bis jetzt erschienenen Hefte liegen jederzeit bei mir zur Ansicht bereit, und werden auch alle soliden Buch- und Musikhandlungen Schlesiens fortfahren, Subscription darauf anzunehmen.

Es wird mit der höchsten Sorgfalt fortgefahren werden, den von mir gemachten nicht unbedeutenden Versprechungen zu genügen, und der Versicherung nachzukommen, dass noch nie ein billigeres und der Zeit angemesseneres Unternehmen dem resp. Publikum geboten wurde.

Carl Cranz.
Kunst- und Musikalien-Handlung
in Breslau (Ohlauerstrasse).

Auktion.

Es soll am 26sten d. M., Vorm. von 9 Uhr, im Auktionsgelasse Nr. 49 am Naschmarkte, die zum Nachlasse des Schneidermeister Walther gehörige

Masken = Garderobe

an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 12. Juli 1833.

Mannig, Auktions=Kommissarius.

Wohnungs= und Gewölbe=Vermiethung.

Den 29. Juli d. J., Vormittags von 11 bis 12 Uhr, werden im hiesigen Rent=Amts=Locale (Ritterplatz Nro. 6) folgende Gelasse öffentlich an den Meistbietenden vermiethet werden, als:

1) eine Wohnung in dem alten Pfarr= und Glöckner=Hause hiesigen Kreuzhofes von 2 großen Stuben, 3 kleinen Stuben nebst Alcove, 2 Küchen, 1 Speisekammer, 1 Keller und 1 Bodengelaß,
2) ein Gewölbe daselbst, von 22 Fuß Länge und 21½ Fuß Breite.

Miethlustige wollen sich in besagtem Termine hier einfinden, ihre Gebote abgeben und den höhern Zuschlag gewärtigen.

Breslau, den 20. Juli 1833.

Königliches Rent=Amt.

Erbforderungen und Hypotheken

werden gekauft vom

Anfrage= und Adreß=Büreau
im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Gouvernante wird gesucht.

Eine Dame von Stande, verwittwet, und auf dem Lande lebend, sucht eine Gouvernante zur vollständigen Erziehung ihrer drei Töchter. Eine solche Erzieherin, mit allen moralischen Eigenschaften im allgemeinen, muß die erforderlichen wissenschaftlichen Kenntnisse besitzen, die dem Zweck entsprechen können, und auch außerdem noch in Musik und Zeichnen Unterricht zu geben im Stande seyn. — Der Sprache wegen würde zwar eine geborene Französin oder Waadtländerin den Vorzug haben, doch wird auch eine Deutsche, wenn sie anders das Französische wie ihre Muttersprache spricht und darin grammatikalischen Unterricht ertheilen kann, sehr willkommen seyn. Da übrigens die Familie auf dem Lande lebt, so wird jede Erzieherin sich wohl geneigt fühlen, nur ein stilles friedliches, rein ländliches Leben in Anspruch zu nehmen.

Meldungen beliebe man in frankirten Briefen nach dem Schloß zu Weiswasser bei Reichenstein zu adressiren.

Vortheilhaftes Anerbieten.

Eine ländliche Besitzung, höchst angenehm, nicht weit von Breslau gelegen, mit einem massiven Wohnhause und guten Wirthschafts=Gebäuden versehen, ist veränderungshalber billig zu verkaufen. Kauflustige erfahren das Weitere, Auswärtige auf postfreie Briefe unter Adresse J. G., Taschen=Straße Nr. 12 im Hofe par terre.

☞ Ein junger unverheiratheter Oekonom, der bereits in mehreren bedeutenden Wirthschaften gestanden, die besten Zeugnisse besitzt, und jetzt seiner Militair=Pflicht genügt hat, wünscht ein baldiges Unterkommen. Hierauf Reflektirende werden ersucht, das Nähere darüber beim Herrn Agent Herrmann, Ohlauer=Straße in der Neisser Herberge, einzuholen.

Ein junges Mädchen oder eine junge Wittwe, ohne allen Anhang und ohne alle Verwandtschaft hier am Orte, die bei freiem Quartier und noch anderweitigen Erleichterungen sich unter den Schutz eines gebildeten und wohlwollenden Mannes begeben will, über ihre Zeit vollkommen frei verfügen kann, und dagegen nur die Aufsicht über sein Quartier bei seinen öftern Reisen übernehmen will, wolle ihre Adresse unter A. Z. bei dem Agenten Herrn Kaiser, Ring Nr. 34, abgeben lassen.

Es wünscht eine Dame, wo möglich auf dem Lande bei einer Prediger=Familie für zu zahlendes Kostgeld eine Wohnung nebst Beköstigung zu finden. Sollte eine Familie geneigt seyn hierauf einzugehen, so bittet man versiegelte Adressen unter Z. in W. der Expedition dieser Zeitung franco zu senden.

Eine Frau von gutem Herkommen in mittlern Jahren, welche von Jugend auf die Landwirthschaft praktisch betrieben, wünscht aus Liebe zur Thätigkeit einer solchen vorzustehen. Eine anständige freundliche Behandlung nebst freier Station würde ihren Ansprüchen genügen, da sie nicht auf Gehalt sehen darf. Sollte Jemand hierauf reflektiren, so werden versiegelte Adressen unter W. B. an die Expedition der Breslauer Zeitung zur Weiterbeförderung portofrei erbeten.

Ein junger, verheiratheter Jäger, der das Forstwesen gut gelernt hat, gut rechnet und schreibt, und Polnisch spricht, in großen Häusern conditionirt hat, und mit guten Attesten versehen ist, wünscht ein baldiges Unterkommen als Revier- oder Leibjäger zu haben. Wohnhaft: Bischofsstraße Nr. 8, drei Stiegen. Breslau, den 22. Juli 1833.

Auktion.

Ein fein gerittenes gesundes Pferd, Langschwanz, Wallach, wird Freitag den 26sten d. M. Vormittags halb 12 Uhr am Ende der Graupengasse durch mich versteigert.

Pfeiffer, Auct.-Kommissarius.

Auktion.

Freitag, den 26sten d. M. Vormitt. um 10 Uhr werde ich Altbüßer-Straße Nr. 42, 3 Stiegen hoch, einige brauchbare gut gehaltene Meubles versteigern.

Pfeiffer, Auktions-Kommissarius.

Güter-Verkaufs-Anzeige.

Mehre Herrschaften in der schönsten und fruchtbarsten Gegend Schlesiens, bis zu 500,000 Rtlr. im Werthe, so wie kleinere Rittergüter zu 80,000 Rtlr., zu 60,000 Rtlr., zu 50,000 Rtlr., zu 40,000 Rtlr., zu 30,000 Rtlr., zu 20,000 Rtlr., auch zu 15,000 Rtlr., mit den vorzüglichsten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden und vollständigem Inventarium, haben wir zu billigen Preisen und unter annehmbaren Bedingungen, die gewiß jedem Kauflustigen entsprechen werden, im Auftrage nachzuweisen.

Anfrage- und Adreß-Büreau
im alten Rathhause, eine Treppe hoch.

N. S. Auch einige Gutspachten von 1000—5000 Rtlr. sind zu vergeben.

Die hiesigen Orts, Herrnstraße Nr. 28, kommanditirte

Wein-Handlung
von
J. F. W. Güßfeldt in Berlin

empfiehlt sich dem hochverehrten Publikum zur geneigten Beachtung auf das ergebenste.

Das sehr bedeutende Lager, außer den so schönen 1828er Bordeaux-Weinen, auch aus allen übrigen Gattungen von Französischen-, Spanischen-, Rhein- und Mosel-Weinen bestehend, bietet eine eben so große als vorzüglich schöne und preiswürdige Auswahl dar, wodurch jeder Anforderung zur vollkommensten Zufriedenheit entsprochen werden dürfte.

Anzeige.

Donnerstag, den 25. Juli, findet bei mir ein Fleisch-Ausschieben statt, dabei ein gut besetztes Garten-Konzert, wozu ich Freunde und Gönner höflichst einlade:

Carl Sauer,
Koffetier in Rosenthal.

Steinkohlen

in bester Qualität lagern zum Verkauf auf dem ehemaligen Königl. Kohlen-Platze, in der Kohlen-Straße vor dem Oder-Thor, woselbst der Kohlen-Messer Kupke den Verkauf en detail, und die Ablieferung besorgt. Zu größern Quantis werden Anweisungen im Comptoir, Ohlauer-Straße Nr. 44 eine Treppe hoch, ertheilt.

Auch ist, wie früher, die Einrichtung getroffen, daß auf Verlangen die Kohlen gegen Vergütigung von 1½ Sgr. pr. Tonne, dem Käufer nach seiner Behausung abgefahren werden.

Waaren-Auction in Waldenburg.

Die zu der Concurs-Masse des verstorbenen Kaufmann Gottfried Wilhelm Geisler hierselbst gehörenden Specerei- und Farbe-Waaren, im Werthe von circa 800 Rthlr., Tabake, im Werthe von 450 Rthlr., Baumwollen-Strickgarn, im Werthe von 20 Rthlr., Laden-Utensilien und Geräthschaften, Kleidungsstücke und Wäsche, im Tax-Werthe von 260 Rthlr., so wie verschiedene Sorten Arrac und Rumm, im Werthe von 250 Rthlr., und Weine, als Reinwein, Franzwein, Ungarwein und mehre andere Sorten, zusammen im Werthe von 430 Rthlr., sollen

von Montag den 19. August 1833 ab, täglich Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Waldenburg, den 20. Juli 1833.

Das Königl. Gericht der Städte Waldenburg und Gottesberg.

Anzeige.

Neueste Damentaschen und Kämme, Vorhemdknöpfe, Fingerringe und Ohrringe in Krongold, Toiletten, Spazierstöcke aller Art, Geldbörsen, Reitgerten, Rauch- und Schnupftaback-Dosen in allen Sorten nebst verschiedenen andern Galanterie- und Spiel-Waaren empfing in Auswahl und empfiehlt zu den billigsten Preisen: S. Liebrecht,
Ohlauerstr. Nr. 83, dem bl. Hirsch gegenüber.

Reisegelegenheit nach Berlin ist beim Lohnkutscher Kastalsky in der Weißgerbergasse Nr. 3.

Schnelle Reisegelegenheit.

Den 29sten oder 30sten d. M. schicke ich zwei ganz bedeckte elegante und bequeme Fenster-Chaisen leer nach Marienbad, und zwar den einen über Prag und Carlsbad, und den andern über Dresden und Töplitz, wohin Passagiere billig mitfahren können. Das Nähere hierüber bei

A. Frankfurther,
Reusche Straße Nr. 51.

Hühnerhund.

Ein dressirter großer männlicher Hühnerhund ist zu verkaufen bei dem evangel. Schullehrer in Clarenkranst, Breslauer Kreis.

Stöhr = Ausschieben.

Einem hochgeehrten Publico zeige ich ergebenst an, daß ich Freitags, als den 26. Juli, einen Stöhr ausschieben lasse, welcher noch lebend zu sehen ist, wozu ergebenst einladet:

Carl Anders,
Coffetier in Grüneiche a. d. Oder.

Zu vermiethen

ist eine Wohnung von 4 Stuben nebst Zubehör, dem Königl. Ober-Landes-Gericht gegenüber, Nr. 12.

Neustadt, Breite-Straße Nr. 38, in einem geräumigen Hause, ist der 1ste und 2te Stock, ganz oder getheilt, diese Michaeli zu vermiethen. Das Nähere in dem Hause auf gleicher Erde zu hören.

Wohnung zu vermiethen und Michaeli zu beziehen: der erste Stock in Nr. 6 in der Elisabeth-Straße, bestehend in 6 heizbaren Zimmern, Kabinet, Küche und Speisekammer, nebst dem dazu gehörigen Beigelaß, alles im guten Zustande, das Nähere im Tuchgewölbe daselbst zu erfahren.

Wohnungen dicht an den Heilquellen Landecks betreffend.

Bestellungen auf sehr schöne, trockene, mit allen Bequemlichkeiten versehene Logis, dicht an den Heilquellen Landecks, werden angenommen und auf das wohlfeilste ausgeführt von

Hübner und Sohn,
Ring Nr. 32, eine Stiege hoch.

Zu vermiethen

ist Termin Michaelis der erste Stock, bestehend in 5 Stuben, 1 Alkove, Küche, Boden, Holzremise und Kellergelaß, am Neumarkt Nr. 30, zur heiligen Dreifaltigkeit; das Nähere zu erfragen im Gewölbe.

Eine Stube, vorne heraus, mit auch ohne Meubeln, ist als Absteigequartier oder an eine stille einzelne Person bald, oder auf Michaeli zu vermiethen. Das Nähere Schweidnitzer Straße Nr. 6, eine Stiege hoch, zu erfahren.

Angekommene Fremde.

Den 24. Juli. Im goldnen Baum. Hr. Graf v. Pfeil a. Ellguth. — Hr. Baron v. Diebitsch a. Gr. Wiersewitz. — Herr Doktor der Philosophie Kummer a. Liegnitz. — Die Gutsbesitzer: Hr. v. Rekowski a. Rudniczysko. Hr. v. Lieres a. Plohmühle. — Hr. Pfarrer Pohl a. Gr. Mohnau. — Hr. Kaufm Großmann a. Linnhausen. — Hotel de Pologne. Hr. Gutsbesitzer v. Kotaczkowski a. Posen. — Fräulein v. Koscielska a. Posen. — In 2 gold. Löwen. Hr. Lieutn. Baron v. Frankenberg a. Posen. — Hr. Lehrer Nitschke a. Steindorf. — Hr. Gutsbes. Krakauer aus Minken. — Im blauen Hirsch. Hr. Justiz-Kommissarius Görlich a. Neisse. — Hr. Landschafts-Kalkulator Kluge a. Ratibor. — Hr. General-Major v. Czeczenski a. Warschau. — Rautenkranz. Die Gutsbesitzer: Hr. v. Zychlinski a. Gr. H. Posen. Hr. Rzeszozarski a. Polen. — Hr. Partikulier Angermayer a. Wien. — In der gold. Gans. Hr. Gutsbes. v. Kosciszewski a. Polen. — Hr. Kaufm. Moll a. Elberfeld. — Goldene Krone. Hr. Bataill. Arzt Schaum a. Frankenstein. — Hr. Referendarius Haupt a. Posen. — Hr. Ober-Appellationsgerichts-Assessor Pflücker a. Posen. Im gold. Zepter. Hr. Referend. Ilisch a. Glogau. — Hr. Oberförster Ulbrich u. Hr. Kaufm. Schneefuß a. Bernstadt. — Große Stube. Hr. Generalpächter Kirschstein a. Orpiszewo. — Im rothen Löwen. Hr. Rentmeister Rimane a. Wirschkowitz. — In den 3 Bergen: Hr. Insp. Conrad a. Stephansdorf. — Im gold. Schwert. Hr. Kaufm. Herrmanns a. Solingen. — Herr Gutsbes. Lukanus a. Malschwitz. — Die Kaufleute Hr. Simon a. Düsseldorf u. Hr. Lüdemann a. Berlin. — Hr. Pfarrer Fritsch a. Peterwitz. — Im weißen Storch. Die Kaufleute: Hr. Sachs a. Jauer u. Hr. Leipziger a. Rosenberg.

Privat-Logis. Ritterplatz 8. Fr. Insp. Schück und Frau Prof. Ulfert a. Brieg. — Hr. Gutsbesitzer Kluge a. Kunzendorf. Elisabethstr. 1. Fr. Steuersekretair Seidel a. Hirschberg. — Blücherplatz 5. Hr. Rekt. Pulst a. Ostrowo. — Karlsstraße 33. Hr. Kaufm. Ansorge a. Dittersbach.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 20. Juli 1833.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe.	Preuss. Courant. Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	143 1/4
Hamburg in Banco	à Vista	151 1/4	150 3/4
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	150 1/6
London für 1 Pf. Sterl.	3 Mon.	6 — 26 1/2	6 — 26
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	à Vista	102 5/6	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	102 2/3
Wien in 20 Xr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	103 2/3
Berlin	à Vista	100 1/6	—
Ditto	2 Mon.	—	98 11/12
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		—	96 1/2
Kaiserl. Ducaten		—	96
Friedrichsd'or		113 1/2	—
Louisd'or		113 1/2	—
Poln. Courant		—	100 3/4
Wiener Einl.-Scheine		42 5/12	—
Effecten-Course.	Zinsfuss.		
Staats-Schuld-Scheine	4	97 2/3	—
Preuss. Engl. Anleihe	5	—	—
Ditto Obligation. von 1830	4	—	—
Seehandl. Präm. Scheine à 50 R.	—	52 2/3	—
Breslauer Stadt-Obligationen	4 1/5	105	—
Ditto Gerechtigkeit ditto	4 1/2	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	102	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rtlr.	4	106 2/3	—
Ditto ditto — 500 —	4	107 1/4	—
Ditto ditto — 100 —	4	—	—
Disconto.	—	5	—